

Ulrike Guérot: Warum Europa eine Republik werden muss! - Eine politische Utopie

Verlag: J.H. Dietz, 308 Seiten, ISBN 978-3801204792

Unsachlich und kein gesamtsystemisches Verständnis!

Die diesem Buch zugrundeliegende Analyse, dass die EU-Institutionen demokratischen Prinzipien nicht entsprechen und ihren eigentlichen Aufgaben dysfunktional gegenüberstehen sowie ein überbürokratisches, intransparentes, korrumpiertes und vollkommen verkrustetes Monster darstellen, ist natürlich richtig und entspricht der Wahrheit.

Und dass hier deswegen, und natürlich auch um das "Europäische Projekt" zu retten und vor allem auch weiterzuentwickeln, ein radikaler Neuaufbau vollzogen werden muss, ist ebenfalls eine richtige Erkenntnis.

Nach ihren Vorstellungen soll dieses neue Europa in eine föderale Republik nach dem Vorbild Deutschlands umgebaut werden und in der die Bundesländer, Regionen und Departements in vielen Fragen unabhängige Regionen werden sollen, so ungefähr wie die Schweiz mit ihren in vielen Fragen unabhängigen Kantonen.

Sie begründet diese Idee mit der Argumentation, dass wenn ein demokratisches Politiksystem scheitert oder gescheitert ist, sich immer für den Föderalismus entschieden wurde, und das allein zeige ja schon im Prinzip die Richtigkeit des föderalen Konzepts.

Behauptungen, die sich empirisch aber nicht bestätigen lassen, sondern ganz im Gegenteil!

Denn wenn man sich die Fehlentwicklungen auch in der Bundesrepublik Deutschland etwas genauer anschaut, wie die Dominanz und die gesamtsystemische Gestaltungsmacht der Wirtschaft und des Geldes, das Demokratiedefizit und der Demokratieabbau, die strukturelle Defizienz der gesamtgesellschaftlichen Beteiligungs- und Kommunikationsbedingungen sowie die Unsachlichkeit der bestehenden Einheits- und Großparteien, dann muss man auch das föderale System aus dem Blickwinkel "Zum Wohl des Ganzen" und damit natürlich auch "Zum Wohl des SOZIALEN Ganzen" als genauso dysfunktional und gescheitert bezeichnen, wie alle anderen bis dato praktizierten demokratischen Politiksysteme auch.

Und ein im Prinzip schon gescheitertes Politiksystem dann auch noch auf eine wesentlich größere Ebene, wie hier auf Europa, übertragen zu wollen, stellt zumindest für mich persönlich eine intellektuelle Fehlleistung und ein mangelndes gesamtsystemisches Verständnis dar, das aber, wenn man systemisch arbeiten will, als Grundvoraussetzung unbedingt notwendig ist!

Und dieses fehlende gesamtsystemische Verständnis, geht in diesem Buch sogar noch in die nächste Stufe!

So plädiert sie vehement für eine komplette Abschaffung der jetzigen Nationalstaaten, eben zugunsten der dann föderalen Republik Europa mit ihren Regionen, in der vollkommen unsachlichen Argumentation, dass Nationalstaaten sowieso vollkommen überkommen, überflüssig und unzeitgemäß sind sowie die globalen Probleme allein auch gar nicht mehr lösen können.

Dass globale Probleme von einem einzelnen Nationalstaat nicht mehr gelöst werden können,

ist natürlich richtig, aber dass sie überkommen, überflüssig und unzeitgemäß sind, ist aus folgenden Gründen sachlich grundlegend falsch!

1. ist der Nationalstaat ein gewachsener Kultur- und damit ein Identitätsraum! Und Kulturen gehen immer ins Anthropologische, was zeigt, dass das Bedürfnis nach kultureller Identität und Eigenständigkeit aus der tiefen inneren, aus der universellen Sozialität des Menschen entstammt und deswegen eine systemrelevante Bedeutung hat! Und eine Missachtung dessen, wie z.B. durch den Multikulturalismus, der in der Praxis nichts anderes bedeutet als die Gleichmachung und damit die Relativierung und Nivellierung der unterschiedlichen Kulturen und Identitäten, oder wie eben durch die in diesem Buch geforderte Abschaffung dieser anthropologischen Kultur- und Identitätsräume, führt zwangsläufig und grundsätzlich immer in ein Scheitern.

Sagen sie mal den Franzosen oder den Polen oder den Briten und auch der Mehrheit der Spanier, dass wir jetzt ihren Nationalstaat abschaffen. Spätestens dann haben wir die von vielen herbeigesehnte Revolution.

Denn man muss hierbei zwischen Lokal-, Regional- und Nationalkulturen unterscheiden. Und Nationalkulturen gehen wesentlich tiefer ins Anthropologische und sind deswegen gesamtsystemisch von wesentlich größerer systemrelevanter Bedeutung als Lokal- und Regionalkulturen.

Und in diesem Zusammenhang ist auch ihre Argumentation, dass Nationalstaaten künstliche Konstrukte und eine Erfindung des 20. Jahrhunderts seien und Europa ursprünglich schon immer aus unabhängigen Regionen bestanden hat, historisch falsch!

Das stimmt zwar durchaus für Deutschland, aber nicht für den Rest Europas.

Auch Deutschland bestand nicht aus Regionen, sondern aus vielen kleinen Fürstentümern, die aber sämtlich vom Verständnis und rechtlich klassische Nationalstaaten darstellten. Das war die Epoche der Kleinstaaterie mit allen bekannten Negativfolgen, wie u.a. unendlich vielen Kriegen.

Trotzdem war damals dieses Gesamtterritorium schon ein gemeinsamer Kulturraum mit einer sozusagen übergeordneten gemeinsamen Gesamtkultur auf die sich die damaligen deutschen Fürstentümer auch immer wieder bezogen und auf deren Basis sukzessive der Nationalstaat Deutschland entstanden ist.

Aber Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Österreich, Holland, Polen, Schweden, Russland oder auch England und Irland z.B., waren schon immer klassische Nationalstaaten und zwar im heutigen Verständnis und in der heutigen Ausprägung.

Ein weiterer systemrelevanter Punkt, der Ulrike Guérot hier in ihrer Begründung für eine Abschaffung widerlegt, ist die notwendige Sozialstaatlichkeit, die nur ein Nationalstaat lösen kann. Denn allein die Beispiele Spanien/Katalonien oder Italien/Nord- gegen Süditalien zeigen, wie schwer es allein schon auf der begrenzten nationalstaatlichen Ebene ist, eine gerechte Verteilung zu organisieren.

Wie schwer wird es erst dann bei 80 oder 90 unabhängigen Regionen einen sozialen Ausgleich zwischen den wirtschaftlich starken und schwachen Regionen herzustellen?

Denn nicht der Nationalstaat trägt die Schuld an den gesamtsystemischen Negativentwicklungen, sondern der global deregulierte Neoliberalismus in Verbindung mit den bis dato bestehenden dysfunktionalen Politiksystemen, wodurch das Kulturelle angegriffen und das Soziale und Ökologische zerstört wird.

Und 3. führen unabhängige Regionen aufgrund der Pluralität einer Gesellschaft sowie aufgrund der unterschiedlichen geistigen und intellektuellen Fähigkeiten der Menschen automatisch zu notwendigen Verwaltungsstrukturen, was wiederum in der logischen Entwicklung automatisch

in eine Kleinstaaterei führt.

Und diese ganzen systemischen Zusammenhänge, Funktionsweisen und Wirkungsmechanismen, hat sie in diesem Buch geistig noch nicht einmal ansatzweise erfasst und verstanden.

Sondern sie beschränkt sich mit der Propagierung des föderalen Systems nur auf den Systembereich Politik, also auf eine Rechts- und Verfassungsordnung, und meint, dass eine Versammlung unter ein gemeinsames Recht allein, schon ausreichen würde. Sie verwechselt hier Loyalität zu einer Ordnung mit den anthropologischen Funktionszusammenhängen des gewachsenen sozialen Ganzen eines Heimatlandes.

Und Loyalität ist natürlich viel zu wenig, um das soziale Ganze auch in seinen Systemrelevanzen erfassen und behandeln zu können und vor allem, um die bestehenden systembedingten globalen Probleme auch wirklich angehen und nachhaltig lösen zu können, denn das soziale Ganze gestaltet sich wesentlich mehrdimensionaler.

Deswegen stellt dieses Buch hier für mich auch keinen konstruktiven und vor allem auch praktikablen und tragfähigen Diskursbeitrag dar, denn ihr hier vorgestelltes Konzept befördert nur die gleichen und schon hinlänglich bekannten systembedingten Negativentwicklungen anstatt sie zu lösen, wie ja eben schon das Beispiel Bundesrepublik Deutschland in der Praxis beweist!

Nein, um Europa in seiner ganzen, und hier natürlich auch in seiner kulturellen, Diversität systemisch gerecht werden zu können und um gleichzeitig die systembedingten wirtschaftlichen, politischen und sozio-kulturellen Negativentwicklungen nachhaltig beseitigen zu können, muss die Demokratie selbst über den Föderalismus hinaus weiterentwickelt werden, und d.h. die grundlegende Erneuerung der gesamtgesellschaftlichen kommunikativen Rahmenbedingungen.

Und das bedeutet, dass die Demokratie in die systemrelevanten Bereiche Wirtschaft, Politik, Kultur und Grundwerte institutionell und strukturell differenziert und unterschieden werden muss, weil sie nur so einer sachbezogenen und volldemokratischen Behandlung zugeführt werden können.

Und das kann das föderale Politiksystem grundsätzlich nicht leisten! - (Aber die Viergliederung, die Wertstufendemokratie!)

Eine Rezension von Martin Besecke, Juni 2017 - www.martinbesecke.de